

Lektionen des Lehrbuches „Kantharos“ zu finden sind, rundet den positiven Gesamteindruck ab. Auf die angekündigte Bearbeitung der „großen“ Grammatik darf man sehr gespannt sein.

Michael Schröder

2. Einleitungswissenschaft

Es liegen keine Rezensionen vor.

3. Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen

Volker Gäckle: *Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom. Zu Herkunft und Funktion der Antithese in 1Kor 8,1–11,1 und in Röm 14,1–15,13*, WUNT II/200, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2005, kt., 636 S., € 79,-

Das monumentale Werk von Volker Gäckle, Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission, wurde 2004 von der Evangelisch-theologischen Fakultät an der Ludwig-Maximilians-Universität in München als Dissertation angenommen. Gäckle befasst sich mit der Frage, was die Beifügungen „schwach“ und „stark“ der von Paulus beschriebenen Problemgruppen in 1 Kor 8,1–11,1 und Röm 14,1–15,13 beinhalten.

Der Autor verzichtet bei seinem Forschungsbericht (S. 3–32) auf eine kritisch-würdigende Diskussion, weil er sie in den Anmerkungen und Exkursen ins Gespräch bringt (Kap. 1). Letztere sind übersichtlich in der Gliederung ausgewiesen. Ausgangspunkt der eigenen Forschung ist die bisher „vernachlässigte Frage nach der Herkunft und Funktion der antithetischen Gruppenattribute“ (S. 34).

Auch wenn der Begriff der „Starken“ im Ersten Korintherbrief nicht vorkommt, folgt Gäckle dem Konsens der Forschung, dass sich hinter der „starken“ Gruppenposition die Schlagworte und Zitate des 1 Kor rekonstruieren lassen, mit dem er das zweite Kapitel einleitet (S. 37–43). Umgekehrt führt Gäckle das Attribut der „Schwachen“ weder auf eine Selbstbezeichnung noch Zuschreibung von Paulus zurück, sondern qualifiziert es als Abwertung der „korinthischen Starken“ (S. 47). Paulus wiederum habe den Begriff der „Schwachen“ aufgenommen, sei aber nicht bereit, seine damit verbundenen Zuschreibungen zu übernehmen. Vielmehr gibt er der Beifügung „ein eigenes theologisches Gewicht“ (S. 51). Was aber haben die „Starken“ mit dem negativ besetzten Attribut sagen wollen? Dieser Frage geht Gäckle nach, in dem er aus antiken Quellen, der Septuaginta und dem Neuen Testament vielfältige Bedeutungsgehalte herausarbeitet

(S. 53–109). Er vermutet, dass zwar Hes 34 anklingt, im Gegensatz zur jüdisch-hellenistischen aber die hellenistisch-römische Bedeutung im Sinne eines populärstoischen Sprachgebrauchs im Hintergrund steht, dessen Konzept in der stoischen Seelenheilkunde wurzelt, die die korinthische Verwendung prägt. Demnach sahen die Starken „die Scheu der Schwachen vor dem Götzenopferfleisch in einer illegitimen Manipulation ihrer Seele durch von außen an sie herandringende Affekte begründet, die es mit Hilfe einer psychagogischen Therapie und praktischen Exerzitien zu überwinden galt“ (S. 109). Die Betonung des hellenistisch-römischen Hintergrunds könnte angesichts der Arbeiten zur jüdisch-hellenistischen Durchdringung der frühchristlichen Zeit für Diskussionsstoff sorgen.

Anschaulich gelingt es Gäckle in Kapitel 3, den korinthischen Konflikt (1 Kor 8–11) auf seinem kultgeschichtlichen Hintergrund mit Kult-, Mysterien- und Vereinskählern zu schildern (S. 110–182). In seiner Analyse kann Gäckle plausibel erklären, warum das Essen von Götzenopferfleisch bei Privateinladungen und nach dem Fleischkauf erlaubt, während die Teilnahme am Opferritus und dessen Mahl (1 Kor 10,14ff) mit einem unumstößlichen Verbot von Paulus belegt war. Im Anschluss daran entfaltet Gäckle das theologische Profil der „Starken“ und „Schwachen“ (S. 183–218) und führt überzeugende Gründe an, warum die „Schwachen“ weder eine fest umrissene Gruppe waren, geschweige denn mit den Judenchristen zu identifizieren seien, sondern Einzelpersonen darstellen (S. 205ff).

Auf 73 Seiten legt Gäckle seine Exegese von 1 Kor 8–11 vor, die nicht wie üblich chronologisch am Text entlang geht, sondern die paulinischen Argumente thematisch verfolgt. Nachteil dieses Zugangs sind Überschneidungen, die der Autor in Kauf nimmt (S. 218). In seiner Exegese finden sich wertvolle Teilergebnisse (z. B. dass Paulus an keiner Stelle die Schwachen kritisiert, obwohl er in der Sache selbst mit den Starken übereinstimmt [S. 242f]). Kapitel 3 endet mit einem kurzen wirkungsgeschichtlichen Überblick (S. 288–291).

Ab Kapitel 4 analysiert Gäckle die römische Konfliktsituation, indem er die soziale Gemeindesituation und die stadtrömischen Christen beschreibt (S. 292–318). Nach den klassischen Einleitungsfragen (S. 319–336) führt der Autor die Gruppe der Schwachen aufgrund der historischen Umbrüche seit dem Claudius-Edikt auf die Aufhebung der politischen Privilegien einerseits und jüdische Speise- und Reinheitsgebote sowie die Kalenderobservanz andererseits zurück. Demgegenüber identifiziert er die Starken, die in der Mehrzahl heidenchristlich geprägt waren, mit denen, für die durch die Neuoffenbarung Gottes in Christus die kultischen Ordnungen der Tora obsolet wurden (S. 337–386). Wie im 1 Kor wählt Gäckle in der Detailexegese von Röm 14–15 die themenbezogene Darstellung (S. 386–449) und stellt fest, dass Paulus wieder mit der Liebe argumentiert, die sich gerade in der „Freiheit zum Verzicht zugunsten des anderen und der Einheit“ zeige (S. 437). Die Gruppenattribute gewinnt er durch einen synoptischen Überblick der Befunde beider Briefe (S. 438–449). Besonders beach-

tenswert scheinen ihm die historischen Zusammenhänge, weil der Römerbrief in Korinth verfasst wurde und darum die dort angewandte Lösung auf den Römerbrief appliziert wurde. Hinzu kommen Priscilla und Aquila sowie Phöbe, die als hermeneutische Begriffsklärer fungieren (S. 446–449). Kapitel 5 fragt schließlich nach einer paulinischen Theologie der Schwachheit. Obwohl es Verbindungen zur Konzeption der Schwachheit des Gekreuzigten gäbe, würde Paulus bei den Schwachen in Korinth und Rom eine theologische Überhöhung vermeiden (S. 450–508). Kapitel 6 bündelt die Ergebnisse der Untersuchung (S. 509–518).

Es folgen detaillierte Verzeichnisse (Stellen-, Sach-, Autoren- und Personenregister). Sie umfassen allein 69 Seiten und lassen die Arbeit zu einem hilfreichen Nachschlagewerk werden. Auch das 46-seitige Literaturverzeichnis ist Beleg für eine gründliche Untersuchung unter Verwendung zahlreicher Primärquellen. In seinen über 2250 Anmerkungen diskutiert Gäckle vor allem mit Klauck und Schrage.

Insgesamt ist der Publikation von Gäckle schon deshalb eine weite Verbreitung zu wünschen, weil seine profunde Arbeit mit seinen historisch-theologischen Einsichten einen wichtigen Beitrag zur Lehrunterweisung und für den Transfer in die Alltagspraxis von Gemeinde und Mission darstellt.

Manfred Baumert

Moisés Mayordomo : *Argumentiert Paulus logisch? Eine Analyse vor dem Hintergrund antiker Logik*, WUNT 188, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2005, Ln., XIV + 302 S., € 79,-

Mayordomos Untersuchung ausgewählter paulinischer Texte vor dem Hintergrund antiker Logik kann man nicht ganz mit dem Raumschiff Enterprise vergleichen, das bekanntlich in Gebiete vordringt, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat. Es gab ja Zeiten, in denen auch Theologen mit formaler Logik vertraut waren und sie mit einer für moderne Exegeten verblüffenden Selbstverständlichkeit bei der Analyse biblischer Texte angewandt haben, wie auch Mayordomo konstatiert. Diese Zeiten liegen aber weit zurück und sind mit den Werken von Thomas von Aquin, Duns Scotus und Peter Abaelard verbunden, den viel zitierten und selten gelesenen „Klassikern“ der scholastischen Tradition. Wenn sich nun selbst der Autor genötigt fühlt, seiner Studie im Vorwort vorzuschicken, dass zwischen seinen Interessen und seinen Kompetenzen „eine empfindliche Lücke“ klafft, muss der Rezensent als ὁ ἀναπληρῶν τὸν τόπον τοῦ ἰδιώτου (vgl. 1 Kor 14,16) diesem Geständnis um so energischer beipflichten und hoffen, dass er die Geduld wenigstens derjenigen, die wie er durch Vorkenntnisse in der formalen Logik unbelastet sind, nicht überstrapaziert.